

INHALT

1–5	TITELSTORY
2	Gewalt an Frauen ist auch in der Region ein Thema – und oft tabu. Gleichstellung würde helfen.
3	Der Schweizer Film «#female pleasure» berührt: Ein Gespräch mit Regisseurin Barbara Miller.
5	Eine junge Frau und ein junger Mann äussern sich «als Menschen» zu Emanzipation und Sexualität.
6–13	POLITIK UND GESELLSCHAFT
6	Der Thuner Stadtpräsident und seine neue Kollegin in der Stadtregierung im Interview.
7	Der Stadtrat Thun rutscht nach links. Grosse Sieger sind die Grünen, gefolgt von der GLP.
9	Die Grünliberalen triumphieren bei den Gemeindewahlen in Steffisburg.
11	Umzonung gescheitert: In Münsingen kann vorläufig nicht höher gebaut werden.
13	Zwei Jungpolitiker und eine Jungpolitikerin aus der Region wollen ihre Gemeinden mitgestalten.
14–15	VEREINS- UND GESCHÄFTSNEWS
14	Ein Thema, das alle angeht: Wildbienen und Hummeln brauchen mehr Schutz.
15	Der Natur- und Vogelschutzverein Münsingen legt für die Vernetzung der Natur Hand an.
16–17	LESERSERVICE
16	Schwedenrätsel- und Sudoku-Gewinnspiel
17	Horoskop und Impressum
18–21	VERANSTALTUNGEN
18	Die Kunstgesellschaft Thun startet mit einer Oper in die Musiktheatersaison.
19	Alex Truffer inszeniert «Huit Femmes» auf seine ganz besondere Weise.
20	Was isch los
21	Kinoprogramm
22	BEGEGNUNGEN
22	Thomas Kirchmann bringt beeinträchtigten jungen Menschen die Liebe zum Holz näher.

INSERAT

Weihnachtsaktion | Münsingen Sandacher

In der Weihnachtszeit laden wir Sie ein, unsere Weihnachtsfeier zu besuchen. Am 21. Dezember 2018 laden wir Sie ein, unsere Weihnachtsfeier zu besuchen. Die Eintrittspreise sind wie folgt:

- Platz 21 | 45.-CHF (einschliesslich Getränk und Musik) von CHF 15.00 bis CHF 45.00 (inkl. CHF 15.00)
- Platz 22 | 35.-CHF (einschliesslich Getränk und Musik) von CHF 10.00 bis CHF 35.00 (inkl. CHF 10.00)
- Platz 23 | 45.-CHF (einschliesslich Getränk und Musik) von CHF 15.00 bis CHF 45.00 (inkl. CHF 15.00)

Wir freuen uns, Sie bei unserer Weihnachtsfeier zu begrüßen. Gerne können Sie auch noch weitere Informationen erhalten. Sie erreichen uns telefonisch unter der Nummer 056 236 40 00 oder via E-Mail an info@sandacher.ch.

* Bitte beachten: Die Eintrittspreise sind nur für die Weihnachtsfeier gültig.



Junge Frauen sind oft hin- und hergerissen, zwischen «Gefallen wollen» und «Sagen, was sie wollen».

Eine Mensch gehört niemandem: Nur Gleichstellung dämmt Gewalt ein

STIFTUNG GEGEN GEWALT AN FRAUEN UND KINDERN • Auch bei uns in der Region ist Gewalt an Frauen und Kindern ein Thema. Die Zahlen sind alarmierend.

Barbara Dettwiler und Ingrid Hess sind beide Fachberaterinnen der Fachstelle Opferhilfe bei sexueller und häuslicher Gewalt an Frauen und Kindern, Vista Thun. Das Team der Fachberaterinnen umfasst Sozialarbeiterinnen und Psychologinnen. Die Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern beinhaltet ausserdem das Frauenhaus Thun-Berner Oberland, das Frauenhaus Bern und die Fachstelle Lantana, Bern. Auf der ganzen Welt werden Frauen aufgrund ihrer Weiblichkeit, ihrer Religion oder Kultur sexuell unterdrückt. Wie es in unserer Region um das Thema bestellt ist, wissen Barbara Dettwiler und Ingrid Hess aus langjähriger Erfahrung. «Im vergangenen Jahr wurden total 380 Beratungen für Frauen, Kinder, Angehörige und Fachpersonen durchgeführt, davon waren 304 neue Fälle.» Die Klientinnen werden persönlich, telefonisch und online beraten, erklärt sie. «Zum Einzugsgebiet gehört das ganze Oberland.»

Nur Gleichstellung hilft
Laut der polizeilichen Kriminalstatistik 2017 des Bundesamtes für Statistik vom März 2018 kam es hierzulande im vergangenen Jahr zu 17 024 Straftaten, die dem Bereich der häuslichen Gewalt zugerechnet werden. Die häufigsten Straftaten stellten Tötlichkeiten (5369), Drohungen (3795), Beschimpfungen (2925) und einfache Körperverletzungen (2925) dar. «Wie im Film «#Female Pleasure» dargestellt wird (Seite 3), besteht die Problematik weltweit vor allem in den patriarchalen Gesellschaftsstrukturen», sagen die beiden Fachberaterinnen. Die fehlende Gleichstellung zwischen Mann und Frau führe unter anderem zu häuslicher und sexueller Gewalt.» Im April 2018 sei in der Schweiz die Istanbul-Konvention in Kraft getreten. Die Konvention behandle alle Formen von Gewalt an Frauen und Mädchen, einschliesslich häuslicher Gewalt. «Das hohe Ausmass von Gewalt an Frauen und Mädchen in Europa, wie auch weltweit, macht diese spezifische Kon-

vention notwendig. Ein Punkt zur Umsetzung ist, die Gleichstellung zu fördern.»

Patriarchale Strukturen auch bei uns
Auch in der Schweiz bestünden patriarchale Strukturen und würden manchmal mit der Haltung respektive den Ansichten des Christentums sozialisiert, so die Fachberaterinnen. Wie im Film veranschaulicht, werde unter anderem die weibliche Sexualität unterdrückt und die Frau als «Sünderin» dargestellt. «Auch in der Schweiz ist die weibliche Sexualität nach wie vor ein Tabuthema. Die Pornographie, die fast uneingeschränkt zugänglich ist, vermittelt ein falsches Bild von Sexualität.»

Was es bedeute, eine gleichberechtigte Beziehung zu führen, zeige das Programm «Herzprung, Freundschaft, Liebe, Sexualität ohne Gewalt», ein nationales Programm von Radix, der Schweizerischen Stiftung für Gesundheitserziehung. «Es bildet Jugendliche zum Thema Gewaltprävention und Kompetenzerweiterung in jugendlichen Paarbeziehungen weiter.»

Genitalbeschneidung in der Schweiz
Auch FGM, Female Genital Mutilation, weibliche Genitalbeschneidung, sei eine Realität in der Schweiz. Gemäss Schätzungen des Bundesamts für Gesundheit im Jahr 2013, lebten 15 000 Frauen in der Schweiz, die von FGM betroffen seien oder gefährdet, noch verstümmelt zu werden. «Auch die rituelle Gewalt, die von einer weiteren Protagonistin im Film gezeigt wird, kommt in der CH vor.» Gewalt erleben Frauen in jedem Alter. Gemäss den Fachberaterinnen gibt es im häuslichen Bereich durchschnittlich 25 Todesopfer pro Jahr. «Die meisten Opfer von Tötungsdelikten sind Frauen, begangen werden die Taten überwiegend von Männern.» Opfer und Tatverdächtige seien durchschnittlich 40/41 Jahre alt.

Ein erschreckendes Bild malen die Fachfrauen im Bereich der Sexualde-

likte. «Im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt wurden in der Schweiz 300 sexuelle Handlungen mit Kindern, 216 Vergewaltigungen und 188 sexuelle Nötigungen verzeichnet.» Auf die Frage, was Frauen in Bezug auf die Prävention tun können, auch gerade die Social Media betreffend, wissen sie: «Es ist wichtig, dass alle Menschen achtsam mit ihren persönlichen Daten umgehen und sich nicht durch Komplimente oder Einschmeicheln zu etwas überreden lassen, was sie danach bereuen müssen. Und dies sowohl privat als auch im Netz. Dazu gehört auch, dass darauf geachtet wird, welche Daten und Bilder in den Profilen ins Netz gestellt werden.»

Was können Mädchen und Frauen tun?
Wie aber kann eine Frau Selbstsicherheit erlangen, wenn sie aus einem eher «schwierigen» Elternhaus kommt, wo die Vorbilder fehlen? Hess: «Es gibt Selbstverteidigungskurse, wie Wendo. Dazu kommt, dass die Themen rund um die Sexualität enttabuisiert werden. Dass Integration gelingt.» Immer wieder erstaunt es, dass Frauen, obwohl sie aus einem emanzipierten und aufgeklärten Haushalt kommen, nicht «Nein» sagen, obwohl sie es wollen. Ein Argument, dass oft zu hören ist: Dass sie Angst davor haben, zu brüskieren, noch mehr, als selbst brüskiert zu werden, oder dass eine junge Frau befürchtet, der Mann werde wütend, wenn er zurückgestossen wird. «Traumatische Erfahrungen übersteigen unsere Verarbeitungsfähigkeit. Menschen haben dann extreme Gefühle von Ohnmacht, Hilflosigkeit, Panik.» Ein ungewolltes, sexuelles Ereignis könne sich auch auf eine «selbstbestimmten» Frau traumatisch auswirken. «Ein äusserst stressreiches Ereignis kann für die Person bedeuten, dass sie im Moment nicht handeln, nicht «Nein» sagen kann. Das ist auch durch eine Sozialisation begünstigt, die von Mädchen, auch heute und hierzulande, «Anpassung» und das «Es allen recht machen» verlangt.

Sonja L. Bauer

«Frau Miller, wie ist es hierzulande mit der sexuellen Wertschätzung der Frau?»

#FEMALE PLEASURE • Den Schweizer Dokumentarfilm «#female pleasure» sollten alle sehen. In jedem Alter, in jedem Land. Thema ist die (unterdrückte) Sexualität der Frau – die nicht «nur» Lust, sondern auch Rolle, Regeln und Rechte beinhaltet. Ein Gespräch mit Regisseurin Barbara Miller.

Ihr Film rührte in Locarno das Publikum im Wortsinn zu Tränen. Jede Frau, die ihn gesehen hat, verspürt mindestens ein Kribbeln im Bauch, vor lauter Erregung. Diesmal jedoch nicht sexueller Art, sondern aus purer Freude über die Kraft, die ihr der Film vermittelt. Vielen Dank.

Ihr Film zeigt eindrücklich, dass es beim Begriff Sexualität um mehr geht, als um das weibliche, wichtige Lustempfinden. Wie selbstbestimmt sind (junge) Frauen heute bei uns? Sind sie es wirklich oder geht es, meist unbewusst, darum, einem Bild zu entsprechen, zu gefallen?

Barbara Miller: Ich bin überzeugt, dass viele Frauen auch hier und heute keine selbstbestimmte Sexualität leben, selbst, wenn sie aufgeklärt und modern sind – oder dies zumindest von sich selbst denken. Die Rolle, dass eine Frau vor allem gefallen soll, ist noch tief in ihnen verankert. Wer nicht gefällt, befürchtet, nicht geliebt zu werden. Dabei ist das Gegenteil der Fall. Eine Frau erfährt mehr Wertschätzung von Frauen und Männern, wenn sie für sich und ihre Wünsche und Werte einsteht.

Warum ist dies so schwierig? Auch Männer sind verunsichert. Wovor fürchtet sich «der Mann», dass er in vielen Kulturen und in jeder Religion das Gefühl hat, die Frau unterdrücken zu müssen?

Miller: Die meisten Männer haben längst erkannt – und dies kommt im Film gut zur Geltung – dass es ihnen in allen Lebensbereichen mehr Lust bereitet, wenn sich ihre Partnerin «auf Augenhöhe» befindet. Respektive wenn sie zu ihrer eigenen Lust steht und sie lebt. Jede und jeder denkt doch von sich, sie oder er sei die oder der Einzige, der Angst vor etwas hat oder unsicher ist. Männer befürchten manchmal, sexuell nicht zu genügen. Können aber selten über diese Gefühle reden und überspielen sie deshalb.

Aber die Männer bei uns sind doch emanzipiert, oder?

Miller: Kürzlich konnte man lesen, dass es ein Lehrmittel für Sexuaufklärung in Zürcher Schulen gibt, in dem es keine Abbildung der Klitoris gibt. Eine der männlichen Genitalien jedoch schon. Die Begründung der (christlichen) Herausgeber auf Nachfrage: Dass eine Abbildung von Vagina und Klitoris die Mädchen bloss verunsichere. Die Sexualität bleibt also auch hierzulande meist männlich. Die Frau bleibt Objekt und muss sich, oft in einem langen Prozess

wie die starken Protagonistinnen im Film, zu einem selbstbestimmten Subjekt wandeln. In den fünf grossen Weltreligionen wird die Frau unterdrückt. Das Problem ist, dass sich die Frauen dessen selbst nicht immer bewusst sind.

Sie haben vor #female pleasure eine Dokumentation über Pornografie gedreht. Im Netz lauern für die Jugend riesengrosse Gefahren. Ein Psychologe hat den unbeaufsichtigten Gebrauch des Internets für Kinder so beschrieben: «Niemand würde seine Kinder nachts allein durch eine Grossstadt ziehen lassen, allein im Netz surfen jedoch schon.» Kinder haben Zugang zu Pornografie, wissen im Gegensatz dazu aber oft nicht, wie sie in der Schule ihren Schwarm ansprechen sollen ...

Miller: Viele Jugendliche entdecken ihre Sexualität heute mit Mainstreampornos, sind dadurch tief verunsichert und bekommen ein falsches Frauen- und Männerbild. Dazu kommt, dass sie mit niemandem, ausser mit gleichaltrigen Kollegen, die diese Unsicherheit meistens mit Machosprüchen vertuschen, reden können. Sie können ja nicht vor den Eltern zugeben, dass sie Pornos schauen. Dies ist verheerend. Die Jugend wird total allein gelassen. Viele Eltern sind sich nicht bewusst, dass dadurch auch Jungs sehr verstört sind, und reden zu wenig mit ihren Kindern über das Thema.

Wie sind Ihre Erfahrungen in Bezug auf ihr eigenes Frausein? Wie war ihre Teenagerzeit?

Miller: Meine Eltern waren beide im medizinischen Bereich tätig. Bei uns wurde sehr offen über das Thema gesprochen. Ich lernte meinen Körper kennen, lernte «Nein» sagen und bekam ein Selbstbewusstsein mit auf den Weg. Das Vorleben ist sehr wichtig. Viele Jugendliche lernen nie, ihre Bedürfnisse auszudrücken. Ich wurde 1970 geboren, meine Eltern waren 1968 jung. Es herrschte eine verbale Offenheit in unserer Familie.

Was soll eine Frau wissen?

Miller: Dass kein Mann mit ihrem Körper etwas machen kann, das sie nicht will! Oft meint die Frau, was er wolle, sei das, was sie wolle. Weil sie dafür dann geliebt wird. Fühlt sich also selbstbestimmt und ist es doch nicht. Es ändert sich nur etwas, wenn die Frauen sich ihrer Bedürfnisse klar werden. Sich ihres Werts bewusst werden: Die Frau und ihre Lust sind gleich viel wert wie der Mann und seine Lust!



Die Regisseurin des hochaktuellen Films «#female pleasure», Barbara Miller.

Ihr Film holt auch die Männer «ins Boot» und gibt allen grossen Mut. Wird sich die Gesellschaft in Richtung wirklicher Gleichberechtigung verändern?

Miller: Ja, sie verändert sich bereits stark. Dadurch, dass Frauen und Männer weltweit informiert werden. Weil über das Thema gesprochen wird und sich auch immer mehr Männer dafür engagieren. Wie der Film zeigt, ist Indien zur Zeit fast weiter als Japan, das wir für aufgeklärt halten. Indische Männer gehen mit den Frauen auf die Strasse, führen Aufklärungstheater auf, demonstrieren mit ihnen. Während in Japan beim Fruchtbarkeitsfest einerseits kleinste Kinder an Penis-Eis lutschen und andererseits eine Frau ins Gefängnis muss, weil sie einen Abdruck ihrer Vagina macht. In Japan soll die Frau

vor allem still und ruhig daliegen und sich zurücknehmen. Und in Afrika gibt es Männer, die zutiefst schockiert sind über die Beschneidung der Frau. Information ist wichtig. Dadurch wird der Irrtum erkannt. Egal, ob in Afrika oder London. Männer erkennen, dass ihre eigene Lust gesteigert wird, wenn sie diejenige der Frau erleben.

Manchmal sind es auch die Frauen, die andere Frauen unterdrücken. Die zulassen, dass ihre eigene Tochter beschnitten wird ...

Miller: Weil sie es nicht anders kennen, unterstützen sie das Patriarchat. Weil sie keine Macht haben im System. Weil sie es nicht besser wissen. Deshalb sind Information, Aufklärung und Wertschätzung wichtig!

Sie porträtieren vor allem starke Frauen. Solche, die für ihre heutige Selbstbestimmtheit einen hohen Preis bezahlen. Sie alle haben einen langen Prozess hinter sich.

Miller: Es sind Frauen, die alle bereits zuvor in der Öffentlichkeit standen. Zwei haben Bücher geschrieben, eine macht Kunst, eine kämpft öffentlich gegen die Beschneidung der Frau. Zwei davon werden im Alltag nicht selten sogar körperlich dafür angegriffen. Leben in Angst. Trotzdem sind sie mutig. Es sind kraftvolle Frauen, die durch ihre Schicksale stark wurden. Es geht darum, Tabus zu brechen.

Was kann Ihres Erachtens jede/-r Einzelne dazu beitragen?

Miller: Wir müssen hinhören, zusammenstehen für die Sache, mit den Männern. Eine Frau soll ihren Körper entdecken, kennen, darin unterstützt werden. Sie muss wissen, dass sie nichts tun muss, das sie nicht will. Nirgendwo auf der Welt. Frauen mussten jahrtausendlang vor allem «genügen». Jungs «dürfen ...», Mädchen «müssen ...». Frauen brauchen Unterstützung in der Sache. Es geht nicht um «Likes» auf Instagram und Co.: Je sexier, desto mehr ... Hier müssen wir alle aufmerksam sein. Die Jugend darauf hinweisen. Wir sollten aber auch ermutigen. Respekt lehren. Einander Unsicherheiten eingestehen. Männer sollen sich gemeinsam mit den Frauen dafür einsetzen. Als Menschen, nicht als Mann oder Frau.

Ja, Männer werden im Film sehr einbezogen. Es ist ja auch für sie schwierig, zu sehen, dass viele Frauen unter dem an vielen Orten herrschenden Patriarchat leiden. Wäre dies kein Thema für ein nächstes Projekt?

Miller: Es ist tatsächlich so ... Oft ist die Unterdrückung der Frau religiös oder kulturell bedingt. In unseren Breitengraden sind die meisten Männer natürlich ganz woanders und schämen sich auch dafür, dass die Frau weltweit nach wie vor unterdrückt wird. Was oft vergessen wird: Auch Männer stehen, je nach Religion oder Kultur, durch andere Männer unter Druck. Es könnte also durchaus sein, dass ich mich auf die Suche nach starken Männern mache, die die Frauen, trotz ihrer Religion oder gerade deswegen, nicht unterdrücken. Die sich gegen Ungerechtigkeit auflehnen und die Frau als gleichwertig respektieren. Die überzeugt sind, dass es richtig ist, wenn die Frau selbstbestimmt ihre sexuelle Lust lebt. **Sonja L. Bauer**

Häusliche Gewalt wird strafrechtlich verfolgt

HÄUSLICHE GEWALT • Wie auf der Seite der Polizei- und Militärdirektion zu lesen ist, liegt häusliche Gewalt vor, wenn eine Person in einer bestehenden oder aufgelösten familiären, ehelichen oder partnerschaftlichen Beziehung physische, psychische oder sexuelle Gewalt ausübt oder androht. Am häufigsten tritt häusliche Gewalt in Paarbeziehungen von Erwachsenen auf. Häusliche Gewalt kann sich jedoch auch zwischen Kindern und Eltern, zwischen weiteren Familienmitgliedern oder in jugendlichen Paarbeziehungen abspielen.

Aus dem Teufelskreis ausbrechen

Meist werden verschiedene Gewaltformen nebeneinander ausgeübt und stellen ein «eigentliches Gewalt- und Kontrollmuster» dar. Beispiele sind: Anhaltendes Beschimpfen, Kontakte verbieten, fortlaufendes Kontrollieren, ohrfeigen/schlagen, die Kinder gegen den Partner oder die Partnerin aufhet-

zen, einsperren, bedrohen, mit einem Messer verletzen, zu sexuellen Handlungen nötigen, würgen und mehr. Wie andere Formen von Gewalt ist auch häusliche Gewalt verboten und wird strafrechtlich verfolgt: Betroffene Kinder und Erwachsene sowie ihr Umfeld können bei einer Gewalteskalation jederzeit die Polizei über die Nummer 117 zu Hilfe rufen. Diese sorgt in einem ersten Schritt für die Sicherheit der Betroffenen, in einem zweiten ermittelt sie und eröffnet, je nach Situation, ein Strafverfahren. Nach dem Einsatz informiert sie weitere Stellen und Behörden über die Intervention, damit diese der betroffenen Familie Unterstützung anbieten können.

Gewalt stoppen

Die «Berner Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt» setzt sich dafür ein, dass häusliche Gewalt gestoppt, Opfer – Kinder und Erwachsene – geschützt

und gewaltausübende Personen zur Verantwortung gezogen werden.

Was macht die Interventionsstelle?

- Öffentlichkeitsarbeit: Weiterbildungen und Referate
- Erstellen und Verbreiten von Informationsmaterial
- Klärung von Rollen und Zuständigkeiten innerhalb des kantonalen Hilfesystems
- Kantonale, interkantonale und internationale Vernetzungstätigkeiten, u. a. im Rahmen der Runden Tische
- Beratung von gewaltausübenden Menschen, in Lernprogrammen gegen Gewalt in Ehe, Familie und Partnerschaft und in der Einzelberatung
- Beobachten der Entwicklungen
- Kontinuierliche Weiterentwicklung der Massnahmen zugunsten von Opfern, Täterinnen und Tätern sowie Kindern im Kanton Bern **slb**

Telefon +41 31 633 50 33

Wo sich Frauen hinwenden können

Vista, Fachstelle Opferhilfe bei sexueller und häuslicher Gewalt der Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern

Bälliz 49, 3600 Thun
Telefon 033 225 05 60
Info@vista-thun.ch
www.vista-thun.ch

Frauenhaus Thun – Berner Oberland. Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern

Telefon 033 221 47 47
Telefonische Erreichbarkeit:
Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag: 9.00–12.00 Uhr | 14.00–16.00 Uhr
Mittwoch: 16.00–17.30 Uhr
Samstag: 9.00–13.00 Uhr
Nachts und sonntags wird das Telefon zum Frauenhaus Bern umgeleitet.

Moditräff

Fast alle Gemeinden in der Region führen regelmässige «Modi- oder Mädchen-

treffs» durch. Zuständig dafür ist meistens jeweils die Jugendarbeit.

Moditräff Thun

Da der weitaus grössere Teil der Besucher in gemischten Jugendtreffs männlich ist, braucht es spezielle Räume und Zeiten, die nur Mädchen und jungen Frauen zur Verfügung stehen. Der Moditräff in Thun bietet solche Räume und Zeiten an, damit die Mädchen so die Möglichkeit zu neuen Erfahrungen ausserhalb von männlicher Bewertung erhalten. Die Mädchenarbeit fördert die Entwicklung von Selbstvertrauen und die Motivation, eigene Ideen weiterzuverfolgen. Nebst dem Moditräff am Aarequai 70 in Thun gibt es bei der Kinder- und Jugendarbeit Lerchenfeld an der Langstrasse 49 und auf dem Robinsonspielplatz am Illienweg 2 wöchentliche Angebote ausschliesslich für Mädchen. Telefon 033 223 40 61

Instagram, Facebook, Dick-Pics, Sugardaddys und ihre Babys

THUN • Aisha Brooks ist ein 17-Jähriger Teenager, der mit dem Internet aufwächst. Was die junge Frau erlebt, wie sie sich in den sozialen Netzwerken verhält und wie es «darin» aussieht – im Gegensatz zum «realen» Leben – erzählt sie hier offen.

Die 17 Jahre alte Aisha Brooks aus Thun ist eine auffallend hübsche Frau mit einer Haut wie Milchkaffee, Lippen wie Seidenraupen und Wimpern wie die Strahlen der Sterne, wenn Kinder sie malen. Wenngleich der melancholische Blick darunter der Welt eher skeptisch entgegenzublicken scheint. Die Offenheit der jungen Frau indes beweist das Gegenteil. Während des Gesprächs benutzt Aisha Ausdrücke, die die Journalistin im heutigen Kontext nur halb, wenn überhaupt, versteht. Was beweist, dass die «digitale Jugend» auf einem anderen Stern zu Hause sein muss. Oder etwa nicht?

«Ich hatte Angst, dass er wütend wird»
Aisha scheint eine selbstbestimmte Jugendliche zu sein, die so hübsch ist, dass sie sich in der (Männer-)Welt besonders in Acht nehmen muss, um ihre Freiheit zu bewahren. Trotz ihres emanzipierten Elternhauses habe sie Dinge getan, die sie so nicht gewollt habe, gibt sie zu. «Ich wollte Nein sagen und habe es in diesem Moment nicht getan.» Die Gründe: «Einerseits wollte ich endlich wissen, wie's ist, andererseits wollte ich den Jungen nicht vor den Kopf stossen. Ich befürchtete, dass er wütend werden könnte.» Trotzdem habe sie es hinterher bedauert. «Er hat einfach gemacht und ist überhaupt nicht auf mich eingegangen.» Umso erstaunter sei sie gewesen, als der zweite junge Mann sie während des Körperkontaktes gefragt habe, ob es für sie auch schön sei, so ... «Im Kontext mit der zweiten Erfahrung bin ich nun um die erste froh: Sie zeigte mir, dass wir Frauen für uns selbst einstehen müssen, sagen, was wir wollen.» Noch vor kurzer Zeit hätte sie dies allerdings nie getan: «Ich traute mich nicht, manche Worte auch nur auszusprechen oder zu sagen, was ich schön finde. Erst muss man dies ja selbst wissen. Auch heute bin ich, ehrlich gesagt, diesbezüglich eher noch zurückhaltend.»

Was tust Du da? Ich bin auch noch da!
Deshalb macht ihr die Rapperin Nicki Minaj grossen Eindruck. Die Videos, in denen die bekannte Künstlerin über ihr Sexleben spricht, findet sie während des Gesprächs auf Youtube sofort. Diese stehe hin und sage vor laufender Kamera so etwas wie: «Wenn der Mann an euch rummacht und nur auf sich selbst schaut, so sagt ihm klar und deutlich: Was tust Du da? Ich bin auch noch da!» Nicki Minaj verteidige ihren Orgasmus, spreche über Masturbation und da-



Junge Frauen sind oft hin- und hergerissen, zwischen «Gefallen wollen», und «Sagen, was sie wollen».

zug

rüber, dass die Frauen endlich aufhören sollten, ihren Orgasmus vorzutäuschen. «Für mich ist sie diesbezüglich ein Vorbild.» Reden müsse man so oder so zusammen, sagt sie. «Denn auch junge Männer sind ja oft noch unerfahren und unsicher. Das ist auch ihnen gegenüber fair.»

Soziale Medien
Auf den sozialen Medien sei sie sehr aktiv, ja, sagt Aisha. «Auf Instagram bekomme ich sofort viele «Likes», wenn

ich ein schönes oder sexy Bild von mir hochlade.» Sexy heisse nicht, halbnackt zu sein. «Auch ein Gesicht im Halbschatten kann anmutig sein.» Gemäss den Medien wird jede dritte (!) junge Frau in Mitteleuropa in ihrer Jugend einmal oder öfter von Männern, die sich als Freundinnen ausgeben oder sich gleich sofort als Mann outen, im Netz angemacht. Erging es Aisha auch schon so? «Ja, auf manche Bilder bekomme ich sofort Dick-Pics.» (Dick-Pics sind Bilder von männlichen

Geschlechtsteilen. Anmerkung der Redaktion). Wie reagiert sie darauf? «Also dann hast du echt das Gefühl, Männer seien schwanzgesteuerte Reptilien», sagt sie (ernst).

Psychologen erklären dieses männliche Vorgehen damit, dass (unsichere) Männer davon ausgingen, dass sie einer Frau damit Eindruck machen könnten. Sie könnten kaum glauben, dass dies nicht der Fall ist, da ihnen ihrerseits solche Bilder einer Frau gefallen. Für einen verzweifelte Mann sei es oft das letzte

Mittel, einer Frau zu zeigen, wie gut bestückt er sei. Eine Aktion, die noch aus dem Tierreich stamme.

Aisha: «Dies zu wissen, kann helfen, diese (ver-)störenden Bilder zu ignorieren. Ich habe auch schon sehr aggressiv zurückgeschrieben. Zum Glück weiss niemand, wo ich wohne.»

Pornos und Sugarbabys
Auf die Frage, wie es mit dem Mainstream-Pornokonsum im Netz bei der heutigen Jugend sei, sagt sie: «Ich glaube, dass alle mal reinschauen, um zu wissen, was da geht. Jungs wohl noch viel eher.» Es sei schon verstörend, festzustellen, dass die Frau darin nur Objekt sei. «Viele meinen bestimmt dann, es müsse auch in der Wirklichkeit so sein, wie in den Pornos.» Wichtig sei, darüber zu reden. Mit ihrem Bruder rede sie offen. Er sehe auch, wie Mädchen «tickten», indem er mit starken Schwestern aufwachse. Sie selbst habe auch Dinge im Netz ausprobiert, «die es halt da so gibt», wie zum Beispiel die Plattform der Sugardaddys. Sugardaddys?? «Das sind reiche Männer, die im Netz Frauen suchen, um mit ihnen zu schlafen, die Ferien zu verbringen oder Konzerte zu besuchen. Dies gegen Geld und Geschenke.» Die Mädchen bekämen dadurch die Möglichkeit, auf Yachten mitzufahren oder an teure Orte in Urlaub zu fahren, schöne Kleider zu bekommen und/oder viel Geld für Sex. «Ich habe mich auch schon auf eine Anzeige gemeldet. Einfach um zu schauen, was da so abgeht. Getroffen mit dem Mann habe ich mich natürlich nicht. Ich habe mich mehr mit meiner Freundin darüber lustig gemacht.» Sie habe allerdings Freundinnen, die den Gedanken, ein Sugarbaby zu sein, schon attraktiv fänden. «Aber die lassen sich von Reichtum und schönen Bildern blenden und dann können sie nicht mehr weiter denken ...»

Tue, was du fühlst
Schlimm finde sie, dass, wenn sie mitbekäme, dass zwei ihrer Freunde «was zusammen gehabt hätten», die Frau danach die Schlampe sei. «Wenn ich dann den Typen frage, was er selbst dann wohl sei, er sei doch auch mit dem Mädchen ins Bett gesprungen, höre ich oft: Sie ist die Schlampe, ich bin ein Mann.» Aisha Brooks, was würdest du, nach diesen Erfahrungen, anderen jungen Frauen raten?
«Mach, was du fühlst – wenn du's fühlst. Und wenn du's nicht fühlst – lass es sein!»
Sonja L. Bauer

«Es ist leichter, jemanden wertzuschätzen, die oder der sich selbst wertschätzt»

MEINUNG • Der 22-jährige Janis Martin aus Spiez ist ein moderner und kluger Mann, der für seine Werte einsteht. Die Emanzipation der Frau ist einer davon.

Für junge Männer ist es nicht einfach, in einem Atemzug mit männlichen Tätern genannt zu werden, die Frauen (sexuell) unterdrücken und ausbeuten. Vom allgemeinen Ausdruck «die Männer ...» fühlen sich emanzipierte und aufgeschlossene Männer jeden Alters betroffen und manchmal auch angegriffen. Sie wehren sich, indem sie für die Selbstverständlichkeit der Gleichberechtigung von Mann und Frau und somit für ihr eigenes Geschlecht einstehen. Der «Berner Landbote» wollte wissen, wie es sich für einen Jugendlichen aus der Region anfühlt, in einer Zeit Mann zu sein, in der die Frauen weltweit endlich mehr und mehr Tabus brechen und sich langsam, aber sicher von der Unterdrückung des Patriarchats befreien.

Sich selbst mehr Wert geben
Der 22 Jahre alte Janis Martin ist ein reflektierter Zeitgenosse, der sich oft und gern mit weiblichen Freunden umgibt

und den Austausch mit dem anderen Geschlecht als Bereicherung schätzt. Er sei vor allem mit Frauen aufgewachsen, sagt er, wahrscheinlich habe ihn dies geprägt. So sei für ihn die Gleichberechtigung selbstverständlich. In seinem Umfeld bemerke er, dass sowohl Kolleginnen als auch Kollegen unsicher seien. «Dies hängt nicht vom Geschlecht ab.» Bei der Kleidung zum Beispiel, seien Mädchen schon oft unsicherer. «Die schönsten Frauen sind manchmal unsicher, ob sie diesen Rock oder diese Hose anziehen können, obwohl sie doch wissen müssten, dass es super aussieht und ich ihnen dies zusätzlich bestätige. Es ist spürbar, dass sie befürchten, nicht zu gefallen. Dies bedaure ich.» Er schätze es, wenn eine Frau selbstsicher sei. «Es ist doch klar, dass ich besser wertschätze kann, was sich selbst wertschätzt, egal, ob Mann oder Frau.» Also haben auch die Frauen einen Auftrag? «Ja, sicher. Frauen müssen sich von den al-

ten Mustern befreien.» Er selbst ziehe sich gern gut an. Ob ein Mann generell selbstsicherer sei, bezweifelt er. «Vielleicht macht sich unser Geschlecht in manchen Dingen weniger Gedanken – oder meint, im Gegensatz zu einer Frau, die, pauschal, ihre Gefühle und Unsicherheiten benennen und zeigen will und kann, er müsse sie überspielen.» Ein gewisses Rollenverhalten sei bei beiden Geschlechtern nach wie vor spürbar. «Wenn Männer lernen, mehr über ihre Gefühle und Verunsicherungen zu sprechen, werden sie mehr Zugang zur für sie oft mysteriösen Welt der Frauen haben.»

Weg mit den Machos
Es sei schon so, dass er im Kreise seiner Kollegen auch «dumme Sprüche» mache. «Machosprüche hingegen mag ich nicht.» Die seien aber noch gang und gäbe. «Da müssen sich kluge Männer halt dagegen auflehnen», sinniert er.

In der heutigen, schnelllebigen Zeit sei Offenheit in Sachen Sexualität wichtig. «Wir sollten wissen, dass die Pornowelt eine falsche ist.» Wer einer Frau heute «so komme», mache sich sowieso sofort unbeliebt.

Veränderung durch Vorbild
«Ich will unbedingt eine gleichberechtigte, gleichwertige Partnerin. Sex allein reicht nicht», sagt Janis Martin. Ihm sei mehrheitlich egal, was andere über ihn dächten. Deshalb stehe er zu seinem Wunsch: «Ich möchte eine unverstellte Frau, eine, die ist, wer sie ist. Schliesslich liebe ich sie um ihrer Eigenartigkeit Willen. «Das, in das ich mich verliebe, ist doch das jeweils Eigene. Jenes, das ein Mensch hat, weil es sich eben von jenem der anderen unterscheidet. Das Authentische.» Dies zu sehen, müsste jedem Menschen doch Selbstvertrauen geben. «Mir ist die Auseinandersetzung mit meinen Mitmenschen

wichtig.» Fast immer könne er dies mit Frauen besser. In der Berufswelt habe es überall endlich auch mehr Frauen. «Nur so findet jedes Problem die passende Lösung: durch die verschiedenen Herangehensweisen an ein Thema, durch den Austausch, die verschiedenen Sichtweisen und Aspekte.» Die Durchmischung beider Geschlechter, verschiedener Alter gebe die besten Teams.
Janis Martin: «Ich bin überzeugt, dass Frauen und Männer grundsätzlich unterschiedlich denken, fühlen. Im Wesentlichen aber sind wir alle gleich. Die Unterschiede sind Stärken, Bereicherung und Ergänzung.» Er sei so aufgewachsen. Er habe wunderbare Vorbilder gehabt. «Ein Kind übernimmt nicht, was es hört, sondern was es täglich erfährt. Deshalb ist es wichtig, was vorgelebt wird, nicht, was vorgesagt wird. Darum sollten sich Frauen und Männer gemeinsam bemühen. Nur so kann sich etwas verändern.»
Sonja L. Bauer